

Gemeinwohl gefordert. (20.) Schmidt, „Ulrich Burchardi“; seine Grundgedanken mit ihren Anklängen an den Fiduzialglauben und die Solafideslehre haben durch Unklarheit und bedenkliche Zweideutigkeiten der Reformation in der Diözese Bamberg viel Vorschub geleistet; B. hat aber wieder den Anschluß an die Kirche gefunden. (21.) Sickenberger, „Kirchengeschichte und neutestamentliche Exegese“; die geschichtliche Betrachtungsweise der Erstzeit der Kirche wird gehörig herausgehoben; dabei sind die mannigfachen Berührungspunkte mit der Exegese aufgewiesen. (23.) Dagoberth Stöckerl, „Des alten Franziskanerklosters in München Beziehungen zum Fürstenhaus bis 1480“; besonders nach einem Pergamentkodex des Guardians Hermann Sack wird das schöne Zusammenarbeiten dargelegt. (24.) Franz Walter, „Bildungspflicht des Christen in der Gegenwart“. Nach dem Geist des Christentums darf man diese sittliche Pflicht nicht herabdrücken und nur als etwas Nebensächliches behandeln; es werden die allgemeinen Prinzipien dafür festgestellt und die persönliche Verantwortung der Einzelnen genauer umschrieben. Die grundlegenden Ausführungen füllen eine Lücke der Moralbücher aus. (25.) Weymann, „Die Güterternare forma, genus, virtus und Verwandtes in antiker, altchristlicher und mittelalterlicher Beleuchtung“; geistvoll wird dies am Schluß auf den Jubilanten angewendet. (26.) Zellinger, „Der Beifall in der altchristlichen Predigt; mit zahlreichen Belegstellen wird interessantes darüber berichtet. Die schlichte Skizzierung des Inhaltes dieser Festgabe macht schon ersichtlich, wie viele wertvolle Anregungen von dem Gefeierten ausgegangen und wie reiche Frucht das Geistesleben ihm zu verdanken hat.

Fuschl—Salzburg. Dr. Seb. Pletzer.

**Stern Glaube und Sterne deutung**, die Geschichte und das Wesen der Astrologie. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Karl Bezold dargestellt von Prof. Dr. Franz Boll. Mit einer Sternkarte und 20 Abbildungen. Aus Natur und Geisteswelt, 638. Bändchen. 8°. VIII und 108 S. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1918.

Das Werkchen muß wesentlich höher gewertet werden als die mitunter erschienenen Schriften, welche in mehr oder minder umfangreichen Ausführungen sich abmühen, das schwierige Gebiet der geschichtlichen Astrologie dem Gemeinverständnisse näher zu bringen. Es faßt nämlich die Frage als eine die gesamte ehemalige wie jetzige Menschheit durchziehende kulturelle Erscheinung auf, die, auf religionsphilosophischem Boden entsprossen, die Völker aller Zeiten, Zonen und Bekenntnisse, die einen früher, die andern später umrankt und wie keine zweite Idee, die religiöse nicht ausgenommen, in ihren Bann verstrickt hat. Diese Verflechtung durch das dichte Gewinde der von der Astrologie in den einzelnen Ländern getriebenen Zweige hindurch immer wieder offen zu legen, darf die Darstellung, die wir mit einem vielgebrauchten modernen Worte als großzügig bezeichnen möchten, als Hauptverdienst für sich in Anspruch nehmen. Auswahl, Gliederung und Formung des Stoffes, wie die Einfügung treffender Beispiele und sprechender Abbildungen erraten in gleicher Weise die Hand eines Verfassers, der durch seine zahlreichen Sonderarbeiten auf diesem Gebiete wie nicht leicht ein zweiter berufen erscheint, uns ein ebenso sicher gezeichnetes als fest umrahmtes Gesamtbild jener Wissenschaft anzuführen, die der Unkundige oder Halbgebildete nur gar zu gern mit den Worten Aberglauben und Aferweisheit abzutun bereit ist, während sie in Wirklichkeit in ihrem Aufbau sowohl als in den Versuchen ihrer Verwendungsfähigkeit durchaus die Züge eines wissenschaftlichen Systems getragen hat. Es sind sechs Abschnitte: die Astrologie der Babylonier, die Entwicklung der Astrologie auf klassischem Boden, die Astrologie in Ost und West von der Entstehung des Christentums bis zur Gegenwart, die Elemente des

Himmelsbildes, die Methoden der Sterneutung und der Sinn der Astrologie, die zu uns reden. Eine Literaturübersicht und ein Register vervollständigen das Ganze. So wird es zu einer Genußlektüre, aber doch lediglich für den Gebildeten oder wenigstens für den mit dem astronomischen Weltbilde einigermaßen Vertrauten. Für die Erfassung durch weitere Kreise halten wir hingegen das Thema weniger geeignet. Auch der Verfasser scheint dies an verschiedenen Stellen empfunden zu haben. So sind bei ihm die mittelalterlichen und neuzeitlichen Anordnungen und Ausdeutungen in der Astrologie gegenüber den antiken zu kurz gekommen, geschweige denn, daß der unendlichen Fülle gedacht wurde, in der sie sich durch das ausgeprägte Selbstbewußtsein und den Unfehlbarkeitsdünkel der damaligen Gelehrten, deren jeder sein System für das einzig richtige ansah, darboten mußten. Doch sind diese Dinge möglicherweise einer späteren umfassenden Würdigung, wie sie die Vorrede des vorliegenden Bändchens in Aussicht stellt, vorbehalten worden. Sollte eine solche wirklich verausgabt werden, so möchten wir Verschiedenes nicht in ihr missen: so u. a. eine scharfe Unterscheidung und Begrenzung der verschiedenen Arten an „himmlichen Häusern“, die Deutung eines Horoskops wie des auf Göthe gestellten im Sinne eines neuzeitlichen „Mathematikers“, die Einbeziehung insbesondere der „Direktionen“ oder „Fürgehungen“, die Stellung des Regionentums zur Astrologie und vielleicht auch einige Seitenblicke auf die am Rande dieser Wissenschaft wandelnden Dichter wie Kistner und Klopstock.

Bamberg.

Wilhelm Heß.

**Die Oesterreichische Tonkunst.** Von Max v. Millenkovich. Oesterr. Bücherei, 10. Bändchen. — K. Fromme, Wien 1918.

Die Einleitung ist zu breit und allgemein. Die lebensvollere Schilderung beginnt erst mit dem Zeitalter Glucks; wie das richtunggebende Reformwerk dieses Genies sich durchsetzte, tritt klar vor uns; ebenso die Vollendung des neuen Stils durch J. Haydn, der die Instrumentalmusik aus starren Grenzen befreite. Bei Mozart ist erinnert, wie er auch die soziale Selbständigkeit der schaffenden Tonkünstler begründete. Die Prachtgestalten eines Beethoven, Schubert, K. M. v. Weber, Liszt usw. bis Brahms und Wolf werden in ihrer Bedeutung als Bahnbrecher und Pfadfinder zur Anschauung gebracht. Auch der einflußreichen Theoretiker wird Erwähnung getan; die Volksliedbewegung der neuesten Zeit und die „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich“ sind zutreffend gewürdigt. Das Ergebnis ist, daß die deutsche Tonkunst gerade österreichischer Musik ihre Weltstellung verdankt. Wie Deutschland die Klassiker unter den Dichtern und Denkern stellte, so Oesterreich die Klassiker der Musik. Die Pflege der Kirchenmusik hätte eingehendere Beachtung verdient. — Dieses (10.) Bändchen gehört mit zu einer volkstümlich gehaltenen Reihe patriotischer Aufklärungsschriften der Jahre 1917–18, die sich nannte, „**Oesterreichische Bücherei**“, herausgegeben von der Oesterreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung, geleitet von Hofrat Prof. Dr. R. v. Wettstein. Der Vollständigkeit halber seien die Titel der übrigen Bändchen hier aufgeführt: 1. „Oesterreichs geschichtliche Sendung“. Von Dr. Alfons Dopsch, Professor an der Wiener Universität. — 2. „Die nationale Kultur der österreichischen Volksstämme“. Von Prof. Dr. Michael Haberlandt, Direktor und Begründer des Kaiser-Karl-Museums für österreich. Volkskunde. — 3. „Oesterreich als Völkerstaat“. Von Richard Charmatz. — 4. „Die Oesterreichische Volkswirtschaft“. Von Prof. Dr. Robert Kobatsch. — 6. „Die Gewerbeförderung und das gewerbliche Bildungswesen in Oesterreich“. Von Wilhelm Haas, k. k. Sektionschef im Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 7. „Bildende Kunst in Oesterreich“, 1. von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters; und — 8. „Bildende Kunst in Oesterreich“, 2. von der Renaissance bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.